

Jesus nachfolgen

Predigt zu 1. Mose 12,1-4a

Autoren: Sabine Heider und Helmut Kreller
Erschienen 2014 im Bergmoser+Höllner Verlag AG

MEIN LEBEN SEI EIN WANDERN!

Zugang zur Predigt: Wir versuchen, Abram als ein Urbild für heutigen Glauben zu zeigen. Seine Er-Wählung gilt auch uns, sein Segen läuft auf uns über. Wir wollen in der dunklen Jahreszeit die Menschen des empfangenen Segens versichern und diesen Segen einzeichnen in die jeweiligen Lebensgeschichten.

1

Als ich geboren wurde, war ich nackt. Später als Kind hatte ich zwei Schachteln voller Spielsachen und ein Schrankabteil für Kleidung. Beim Auszug von zu Hause brachte ich alle meine Habseligkeiten bequem in einen kleinen Renault. Heute habe ich viele Dinge, die mich umgeben und die mir das Leben angenehm und schön machen. Diese Dinge und natürlich die Menschen in meinem Umfeld machen das aus, was mein Zuhause ist, was man „Heimat“ nennt. Ich habe ein Zuhause, habe Menschen um mich, die mich lieben, und ich weiß, wo ich hingehöre.

Es wäre schrecklich, das alles aufgeben zu müssen. Es wäre schrecklich, wieder nackt zu sein, allein und ohne Freunde. Das weckt Erinnerungen an Flucht und Vertreibung, an Kündigung, Trennung und Scheidung. Vielen Menschen geht und ging es so. Mit fast nichts stehen sie mutterseelenallein vor dem Asylantenheim, im fremden Land, in der neuen Wohnung. Geflohen, gerade noch davongekommen, hinausgeworfen, allein. Man verliert dabei nicht nur Besitz und schöne Dinge, sondern auch ein Stück Vergangenheit und eigenen Lebens. Viele lassen auch ihren Gott zurück, lassen ihn stehen wie Möbel, die sie nicht mitnehmen können. Aufbrechen, davongehen, sich trennen oder trennen müssen, tut weh.

Predigt zu 1. Mose 12,1-4a

2

Das hat auch ein Mann erfahren, der vor langer Zeit lebte. Er lebte in einer reichen Stadt, einer Stadt mit Kultur und Musik, mit Religion, mit schönen großen Häusern, gut versorgt mit Wasser. Es gab Kultur, man schrieb gern und viel. Dort lebte Abram. In Ur im heutigen Irak. Von einem Gott in Israel hatte er keine Ahnung. Er diente Mondgöttinnen, war reich und fest verwurzelt in seiner Heimat und seiner Religion.

Dieser Mann soll plötzlich weg, soll alles zurücklassen und ganz neu anfangen. Nichts deutet auf eine besondere Qualifikation Abrams hin. Keinen Grund gibt es für das, was ihm von Gott widerfährt. Gott wählt ihn aus, er-wählt ihn. Und es geschieht, was uns im 1. Buch Mose am Beginn des 12. Kapitels erzählt wird:

Lesen des Textes: 1. Buch Mose 12,1-4

Stellen Sie sich das vor: Ein Einzelner hört einen Ruf von einem Gott, den er gar nicht kennt. Der ruft ihn heraus aus allem, was Sicherheit verspricht, aus Familie, Religion, Heimat und Freundschaft. Was sagt da seine Frau? Was sagen seine Angehörigen? Eine ungeheure Zumutung. Dieser neue und fremde Gott macht ihn heimatlos, verspricht ihm Segen und macht einen Flüchtling aus ihm. Dieser alte Mann mit Namen Abram lässt sich auf das Abenteuer ein. Er wandert aus, macht sich auf in Ungewissheit, Unsicherheit und Fremde. Wer auswandert, verlässt die Heimat, verliert sein Zuhause, setzt sich dem Unbekannten und der Witterung aus. Ich frage mich: Wie alt muss man eigentlich sein, um noch einmal neu anzufangen?

3

Abram verlässt seine Heimat. Ganz lapidar steht da: „Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm gesagt hat.“ Keinerlei Ausmalung, keine psychologische Deutung, nein, eine ganz schlichte Schilderung. So einfach ist das: Abram hört, Abram vertraut, Abram geht. Abram wird so zum Urvater des Glaubens. Er wagt es, sich auf das Neue einzulassen.

Viele werden ihm folgen. Hunderte von Jahren später werden Fischer ihre Netze liegen lassen, alles aufgeben, um einem Mann zu folgen, der plötzlich am See Genezareth steht, sie anspricht und sagt: „Folge mir nach!“

Ich muss mich auf den Weg machen. Glaube ist Nachfolge, ist Aufstehen und Suchen. An Weihnachten stehen die Hirten auf und suchen. Die Weisen aus dem Morgenland machen sich auf, um den neugeborenen König in der Krippe zu finden. Am Ostermorgen steht Maria auf und findet den Auferstandenen. Sie alle machten sich auf und fanden, was sie glücklich machte, was ihr Leben erfüllte, was ihnen zum Segen wurde.

Predigt zu 1. Mose 12,1-4a

Mit Abram beginnt es. Gleichsam aus dem Nichts wendet Gott sich an diesen einen Menschen und erwählt ihn. Und der Ruf, der Abram herausruft, ist ein werbender und froh machender, ein unglaublicher Ruf: Segen, Segen über Segen soll er empfangen. Noch mehr: Zum Segen soll er werden für die ganze Welt, für dich und für mich. Da verstummen die Fragen. Da stockt der Atem. Segen für die gequälte und zerbrochene, sich selbst und Gott entfremdete Menschheit. Segen für dich und mich, für uns alle. Segen, versprochen dem alten Mann und seiner unfruchtbaren Frau, die auf ihren nahen Tod zu leben. Segen, versprochen dem, der von Gott gar nichts weiß, der weder Religionsunterricht, noch Konfirmandenunterricht kennt, der in keine Kirche geht.

4

Ich erinnere mich an eine fünfte Klasse. Wir waren gerade bei den Abrahamgeschichten, hatten lange über Segen gesprochen, da kam vor der Stunde ein kleiner Junge auf mich zu, hielt mir seinen Daumen hin und sagte: „Ich habe mich verletzt. Können Sie meinen Daumen segnen?“

Segen macht heil. Das hatte der Junge schon begriffen. Segen macht glücklich und bringt wieder zurecht, was wir verdorben haben. Ich weiß nicht, wie oft Sie schon bewusst gesegnet worden sind? Als Kind vielleicht? Hat Sie Ihre Mutter noch in den Arm genommen, wenn Sie morgens aus dem Haus sind? Hat sie Ihnen manchmal ein Kreuz auf die Stirn gemacht oder etwas Gutes mit auf den Weg gegeben? „Adieu“ vielleicht? Das deutsche „Geh mit Gott“? Wie oft wurden Sie schon gesegnet? Und: Wie oft haben Sie das bewusst wahrgenommen?

Ihren ersten Segen, den Segen bei Ihrer Taufe, haben Sie vielleicht gar nicht mitbekommen. Vielleicht erinnern Sie sich aber an den Segen bei Ihrer Konfirmation, als Ihnen Pfarrer oder Pfarrerin die Hand auf den Kopf legte und Ihnen einen Spruch mitgab und eben Segen. Dann gab es bei manchen den Trausegen: Nicht mehr allein den Weg durchs Leben gehen, sondern zu zweit unter dem Segen Gottes. Und natürlich wurden Sie am Ende jedes Gottesdienstes gesegnet. Am Ende, wenn der Lebensfaden gerissen ist, bekommen wir den letzten Segen auf dem Weg zu Gott.

„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Ich habe meinen Fünftklässler damals gesegnet – so richtig mit Handauflegen und Kreuzzeichen. Auf einmal standen andere Schüler da und sagten: „Das will ich auch. Segnen Sie mich auch.“ Ich tat es. Ich gab ihnen Gottes Segen. Damit sind auch sie von Gott ausgewählt, erwählt, und gehören zu Gott.

Natürlich bedeutet „Erwählt sein“ nicht einfach Glück. Natürlich wird dadurch nicht alles leicht und problemlos. Aber wer gesegnet ist, kann zum Segen werden für andere. Auch das sehen wir an Abram.

Predigt zu 1. Mose 12,1-4a

5

Der nimmt Gottes Segen ernst und wandert mit Frau und Neffen, Dienern und Vieh nach Palästina, durchzieht es von Norden und Süden. Überall begegnet er starren, unveränderlichen Götzen, denen Menschen Opfer bringen. Abram hüllt sich ein in Gottes Segen. Der ersetzt ihm die bisherige Heimat. Er nimmt Gott und den Segen einfach mit.

Dann baut er einen Altar, sichtbares Vertrauen auf den Gott, der ihn erwählt hat und der nun mit ihm mitgeht, sichtbares Zeichen mitten in einem Land voller Götter, die an Ort und Stelle verharren. Baut den Altar und lässt ihn stehen, um weiterzuziehen. Immer wieder nimmt er Abschied und zieht weiter, Gott und dessen Segen im Gepäck. Sein Zelt schlägt er auf zwischen zwei Städten, man könnte auch sagen, zwischen zwei Stühlen. Bethel im Westen und Ai im Osten. Und auch dort baut er einen Altar und ruft den Namen des Herrn an, baut einen Altar ohne heiligen Ort, ohne besondere Quelle, ohne besonderen Baum. Lässt den einen stehen und baut einen neuen, einen Reisealtar sozusagen für den Gott, der immer mitgeht und ruft wieder Gottes Namen an, so, wie man das damals zu tun pflegte, laut, mit ausgebreiteten Armen, ohne Scheu vor Zaungästen, ohne Peinlichkeit.

6

Vielleicht spüren sie den Zauber, der auf diesem Anfang liegt. Mich fasziniert das.

Wenn ich will, sehe ich dich stehen, Abram, alter Mann: Du stehst zwischen allen Stühlen vor deinem kleinen Altar und rufst und lobst und vertraust und gehst weiter. Die Geschichte, die Gott mit dir angefangen hat, die geht weiter, die geht bis zu mir. Wenn ich dich anschau, Abram, alter Mann, dann kriege ich Lust und Mut, mich auch so hinzustellen, dann kann ich daran glauben, dass sich das alles noch ändern kann: der reiche Norden, der ausgebeutete Süden, die geretteten Banken und die verhungerten Menschen, dann bekomme ich Mut.

Wenn ich dich anschau, weiß ich, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist und dass er zurechtbringen kann, was ich nicht schaffe und was mir Angst macht. Wenn ich dich anschau, traue ich mich, so zu stehen und laut und deutlich den Namen des Gottes anzurufen, der Himmel und Erde gemacht hat und uns garantiert, dass nichts so bleiben muss, wie es ist. Wenn ich dich anschau, spüre ich, wie Gottes Segen über dich bis zu mir fließt und mich einhüllt. Was sollen Menschen mir tun?

7

So möchte auch ich gerne anderen zum Segen werden und möchte mitarbeiten daran, dass diese Welt sich ändert. Ein unwiderstehlicher Zauber liegt über diesem Anfang. Die alten Götter sollen bleiben, wo sie stehen, alles wird möglich.

Predigt zu 1. Mose 12,1-4a

Bist du bereit, diesem Ruf zu folgen? Oder: Bist du überhaupt bereit, anzunehmen, dass Gott dich ruft, gerade dich, die du gewiss nicht meinst, dass es auf dich ankäme?

Nichts muss bleiben wie es ist, wenn einer Gottes Versprechen unter die Füße nimmt und glaubt und vertraut und folgt.

Am Ende des Gottesdienstes werde ich Sie segnen – ganz bewusst. Sie dürfen gesegnet in die Zeit gehen, die vor Ihnen liegt, um uns und anderen zum Segen zu werden.
